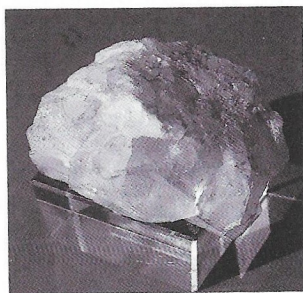


Strahlen graben an Oltscheren

Im Jahr 1830 entdeckten einige Älpler am Fusse des Oltschikopfs 2235 m. ü. M. in einer Schutthalde Bruchstücke eines glänzenden späthigen Minerals von ausgezeichneter Durchsichtigkeit, welches sie natürlich für Strahlen, d.h. Bergkristall, hielten.

Das Original von diesem Bergkristall ist heute im Naturhistorischen Museum in Basel zu sehen.



Die Beschriftung lautet: Flussspath aus einer Lettenkluft der Burg auf der Alp Oltscheren vis-à-vis von Brienzwiler.

1830 wurde von Hans Fischer und Mitheften von Brienzwiler zirka 200 Zentner dieses Minerals ausgebeutet, wobei Kristallmassen von zirka zwei Zentnern dabei waren.

Im Sommer 1886 wurde der deutsche Physiker Professor Dr. Ernst Abbe aus

Jena auf der Suche nach Flussspath auf die früheren Funde aufmerksam gemacht. Dabei gelangte Professor Abbe an den Direktor des pyrotechnischen Laboratoriums in Oberried bei Brienz, den früheren Gymnasiallehrer Herrn Hamburger, sowie an den Wildhüter und Jäger Caspar Blatter und seine Brüder in Meiringen. Diese sollten ihm Auskunft über die Fundstätte des Flussspathes auf Oltscheren geben können.

Professor Dr. Abbe reiste in die Schweiz. Er konnte sich mit Meiringer und Guttanner Kristallsammlern in Verbindung setzen. So wurde im Herbst 1886 in der Umgebung der Oltschernalp wieder nach Kristallen gesucht. Professor Dr. Abbe beauftragte die Kristallsammler, die Gegend nach Flussspath abzusuchen. Im folgenden Sommer wollte er wieder kommen, um die Forschungsergebnisse zu begutachten.

Im Herbst 1886 und im Frühjahr 1887 gelang es den Kristallsammlern Melchior Ott und Caspar Streich von Guttannen sowie Wildhüter Caspar Blatter und seinem Sohn Menk, die Höhle aufzufinden und unter Anwendung von Leitern wieder zugänglich zu machen. Sie entdeckten zugleich noch eine neue Kluft mit schönen Kristallgruppen, grünlich gefärbt.

Im Frühsommer 1887 reisten die Strahler nach Bern und boten ihren prachtvollen Fund dem Naturhistorischen Museum zum Kaufe an.

Dr. Abbe war nicht zufrieden, dass das Material anderswo verkauft wurde, wurden doch die Nachforschungen auf seine Anregung hin durchgeführt. Die beiden Strahler Ott und Streich antworteten darauf, dass sie keine verbindliche Abmachung mit Professor Abbe getroffen hätten. Sie hätten lediglich versprochen, den farblosen Flussspath abzuliefern. Mit dem gefärbten dürften sie machen, was sie wollten. Übrigens hätten sie jetzt die richtige Lagerstätte gefunden, und es sollte niemand wagen, sie zu vertreiben.

Die Kristallgruppen, welche aus den auf Professor Abbes Kosten durchgeführten Nachforschungen gefunden wurden, wurden im Oberwallis, im Gadmental und an der Gotthardstrasse verkauft. Allein das Berner Museum hatte für 350 Franken eine Gruppe Kristalle gekauft und unter einer Glasglocke ausgestellt. Die Kristalle zählten damals zu der schönsten Zierde von Prachtstücken vom Institut.

Die Strahler haben Professor Abbe im November und vor kurzem je eine beträchtliche Menge Fluorite gesandt.

Leider war davon nicht viel brauchbar für die Optik. Professor Abbe hoffte darauf, dass bei weiterem Suchen neue Fundstellen zugänglich gemacht werden könnten, sodass er wieder geeigneten Flussspath für optische Zwecke zur Verfügung haben würde.



Professor Abbe

Den Kristallsammlern Ott und Streich bezahlte Professor Abbe total 900 Franken. Teils wurde Geld vorausbezahlt, teils erhielten sie es nach Einsenden des mehrheitlich wertlosen Materials. Er sagte ihnen aber, sie hätten ihn hinters Licht geführt und vieles wegverkauft. Er sei aber trotzdem zufrieden, dass die verheimlichten Funde wenigstens an die richtige Stelle gekommen seien, wo sie naturgemäss hingehörten. Die Strahler haben im Laufe vom Sommer 1887 immer mehr schöne Kristalle in den Handel gebracht.

Der Gemeinde Brienzwiler kam endlich in den Sinn, dass die Kristalle von der Oltschiburg eigentlich ihr Eigentum seien. Darauf liess die Gemeinde auf dem ganzen Gebiet verbieten, nach Mi-

neralien zu suchen. Das Verbot wurde im Amtsblatt publiziert, und die Sennen auf Oltscheren mussten die Sache beaufsichtigen. Anfangs wurde noch im Geheimen gegraben. Als dann ein Strahler bei der Arbeit ertappt wurde, musste er eine hohe Strafe bezahlen. Einige Zeit ruhte nun die Ausbeute in der Kluft. Im Herbst 1887 hatte die Gemeinde Brienzwiler mit der Firma Zeiss Optisches Institut in Jena Deutschland einen Pachtvertrag für 5 Jahre abgeschlossen, um die Kristalle zu optischen Zwecken zu verwenden. Die Gemeinde Brienzwiler wollte jeweils bei den Ausgrabungen durch ein bis zwei Gemeinderäte vertreten sein, um darüber zu wachen, dass das Material vor Zeugen sortiert würde.

Im Frühling 1888 fing nun die Arbeit der Firma Zeiss an. Die Arbeiter richteten sich im «Hüüsli» auf Bühlen häuslich ein. Professor Abbe besuchte 1888 in der dritten Septemberwoche Oltscheren. Er stieg von Meiringen aus übers Praschti, Schüttelboden, Laui-Vorsass und Platten nach Bühlen. Über diesen Weg holten sich die Arbeiter jede Woche Verpflegung in Meiringen. Im Hotel Reichenbach hatten sie ihr Büro. Auf Bühlen staunten sie über das gut gebaute Bauernhaus oder Sommerchalet mit einigen kleinen Zimmerchen, Küche und

Stallraum. Ingenieur Kahle war zwei Monate auf Oltscheren und suchte an folgenden Orten nach Flussspath: Alp Oltscheren, Burg, Axalphorn, Wildgerst, und sogar bis aufs Schwarzhorn wurde alles untersucht.

Einige Wochen waren mehrere Sammler, mit Leitern und Sprengstoff ausgerüstet, beschäftigt, neue Kluften zu suchen. Die untere Höhle war leicht erreichbar, die andere aber hoch oben an einer steilen Felswand. Sie konnte nur mit einer 72 Fuss (ca. 21 m) langen Leiter von einem schmalen Felsvorsprung aus erreicht werden. Herrn Professor Abbe wurden die Strahlenhöhlen auf der Rückseite der Oltschiburg alle gezeigt. Anschliessend stiegen sie bis zum Sätteli hoch bei vielen Edelweissen vorbei. Vom Sattel aus bewunderten sie die schönen Biegungen des Kalks im Profil des Oltschikopfs. Die Wissenschaftler öffneten noch die letzte Flasche Wein auf dem Sattel und tranken auf ein gutes Gelingen und Gedeihen der Ausbeutungen. Glückauf wünschten sie. Anschliessend stiegen sie hinunter zum Hotel Axalp, wo sie übernachteten. Bis im Jahr 1889 wurde während der Sommermonate noch immer nach Mineralien gegraben. Die Fundstelle am Oltschikopf erwies sich dann als ausgebeutet, und weitere Grabungen wurden eingestellt.

Dieses Jahr 2006 besuchte eine Gruppe der Firma Zeiss nochmals das Gebiet der Oltschiburg. Sie waren in der Höhle und schauten sich die Hütte an, wo damals gewohnt wurde. Sie waren sehr interessiert, nach 120 Jahren diesen Ort kennenzulernen.



«Hüüsli» auf Bühlen, heute im Besitz von Elisabeth Heiniger-Wirz, diente von 1930 bis 1937 dem Ski-club als Clubhütte.

Ernst Karl Abbe (* 23. Januar 1840 in Eisenach, Thüringen; † 14. Januar 1905 in Jena, Thüringen) war ein deutscher Astronom, Physiker, Optiker, Unternehmer und Sozialreformer. Er schuf zusammen mit Carl Zeiss und Otto Schott die Grundlagen der modernen Optik und entwickelte viele optische Instrumente.

Als Direktor der Zeiss-Werke verwirklichte Ernst Abbe, der einer Arbeiterfamilie entstammte, zahlreiche wegweisende sozialpolitische Vorstellungen. So führte er zur Jahrhundertwende den Achtstundentag, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, bezahlten Urlaub, eine Firmenpension und das Recht auf einen Betriebsrat ein, schuf Sozialwerke für die Mitarbeiter und eine Gewinnbeteiligung für alle Beschäftigten.

Abbes Werk kann im Optischen Museum in Jena besichtigt werden. Auf dem Carl-Zeiß-Platz in Jena befindet sich das Ernst-Abbe-Denkmal.

Fluorit:

Flussspat ist ein anderer Name für Fluorit. Fluorit ist in reiner Form farblos und durchsichtig, jedoch treten in der Natur die unterschiedlichsten farblichen Varietäten auf. Nicht selten kommt es sogar vor, dass sich mehrere Farben an nur einem Kristall befinden.

Quellenangaben

<http://www.amuseum.de/physik/exh96/oltsche.htm>,
wikipedia.org,
www.minlex.de

Arthur von Bergen (in Zusammenarbeit mit Ursula Zemp), nach Recherchen von Walter Fischer